

KOGNITIVE UND SEMANTISCHE ASPEKTE PHRASEOLOGISCHER EINHEITEN FÜR DEN BEREICH BOTANISCHER KOMPONENTEN DER DEUTSCHEN SPRACHE

S. Ermolenko

Die Forschungsobjekte der Phraseologie können verschiedene Namen tragen: Phraseologismen, Phrasem, fertig geprägte Ausdrücke, idiomatische Ausdrücke, komplexe Einheiten und viele andere mehr, was als Resultat der Entwicklungsgeschichte dieser komplexen Einheiten dienen könnte. Definitionen sind Instrumente der wissenschaftlichen Untersuchungen. Es ist unmöglich, eine für alle anerkannte Definition zu finden. Ich beschränke mich weitgehend auf den Terminus „Phraseologie“ als übergreifende Bezeichnung für den ganzen Teilbereich der Sprache und auf „Phraseologismus“. Die Phraseologie verdient als „kollektives Gedächtnis“ der Sprachträger, als „Spiegel“ der Kultur, der Lebensweise der gesamten Sprach- und Kommunikationsgemeinschaft spezielle Beachtung.

Die Forschungsobjekte der Phraseologie können verschiedene Namen tragen: Phraseologismen, Phrasem, fertig geprägte Ausdrücke, idiomatische Ausdrücke, komplexe Einheiten und viele andere mehr, was als Resultat der Entwicklungsgeschichte dieser komplexen Einheiten dienen könnte. Die meisten phraseologischen Arbeiten beklagen sich über eine „verwirrende Vielfalt der Terminologie“. H. Schermann in der „wissenschaftlichen Einführung“ zur „Deutschen Idiomatik“ bietet dem Leser über 50 Bezeichnungen für die Einheiten, die er in sein Werk eingetragen hat. [1.27]. Pilz gibt in seiner Zusammenstellung, die auch nicht vollkommen ist, etwa 80 verschiedene Termini [2.13-22]. Ganze Kapitel wissenschaftlicher Arbeiten werden der Übersicht der Terminologie, die ins Uferlose geht, gewidmet. Man kann viele Gründe für diese Vielfältigkeit in der Terminologie nennen und zwar:

- dass es am Anfang für die Entstehung einer neuen Wissenschaft höchst wichtig war, ihr Forschungsobjekt zu definieren,
- dass jeder bedeutende neue Beitrag zur Phraseologieforschung sein Ziel darin sah, nicht nur vorhandene Erkenntnisse zu bereichern und neue Ansatzpunkte zu bringen, sondern auch eine neue Terminologie einzuführen, dass man durch neue Terminologie versuchte, sich von den anderen linguistischen Richtungen zu distanzieren, manchmal konnte es vielleicht an dem individuellen Ehrgeiz des Forschers liegen. [3.2] Ungeachtet dessen, dass es zahlreiche Untersuchungen zur Phraseologie oder Idiomatik gibt, ist „ihr linguistischer Status keineswegs eindeutig geklärt“ [1.27].

Eines ist unbestreitbar und zwar, dass es um eine Wortverbindung geht, in der „die Summe der Komponentenbedeutungen nicht die Gesamtbedeutung der Wortverbindung ausmache“ [4.15] oder dass „die phraseologische Einheit eine feste Verbindung von Wörtern mit total oder partiell umgewandelter Bedeutung ist“ [5.210].

Sehr optimistisch klingt die Meinung von Greciano [6.232], dass in der Terminologie „dank wiederholter Klärungsversuche heute ziemliche Übersichtlichkeit herrscht“. Es scheint aber, dass diese chaotische Lage mit der Terminologie nur im Rahmen einer Schule, bzw. einer Richtung überwunden werden kann.

Definitionen sind Instrumente der wissenschaftlichen Untersuchungen. Es ist unmöglich, eine für alle anerkannte Definition zu finden. Ich beschränke mich weitgehend auf den Terminus „Phraseologie“ als übergreifende Bezeichnung für den ganzen Teilbereich der Sprache und auf „Phraseologismus“, phraseologische Einheit (PE), für die folgende Merkmale von Bedeutung sind:

- zwei oder mehrere Komponenten
- einheitliche, ganzeinheitliche Bedeutung
- Konstanz im Bestand
- Entstehung aus semantischer Umdeutung der Komponenten
- emotional-expressive Färbung.

Gewiss kann diese Liste phraseologischer Merkmale noch bedeutend erweitert werden, mir aber scheinen die oben genannten am wichtigsten.

Die Phraseologie oder die Idiomatik blieb lange Zeit ausgeklammert, weil sie als etwas „Uncartesianisches“ betrachtet wurde. Die Teilung der Welt in zwei Sphären und zwar in Geist (*res cogitans*) und Ding (*res extensa*), was das Denken als etwas Mathematisch-Logisches und Rationalistisches darstellte, wo ($x+y=xy$), passte der Phraseologie gar nicht, wo ($x+y=z$), d.h. keine Summe, sondern Gestalt, Bild ist. [7.10].

Früher ging die Phraseologieforschung in erster Linie beschreibend vor, zurzeit aber liegt das Interesse im Bereich der erklärenden Überlegungen. Zur Erweiterung der Untersuchungsaspekte hat auch die kognitive Linguistik beigetragen.

Eine herausragende Rolle in der Phraseologie spielte von Anfang an die kontrastiven Aspekte. In den phraseologischen Arbeiten mit monolingualem Material wurde und wird hervorgehoben, dass „die Idiomatik das Allerheiligste einer Nationalsprache ist. Gerade in ihr manifestieren sich der Geist und die Eigenart jeder Nation. Sie ist unwiederholbar“ [9.7].

Die Phraseologie verdient als „kollektives Gedächtnis“ der Sprachträger, als „Spiegel“ der Kultur, der Lebensweise der gesamten Sprach- und Kommunikationsgemeinschaft...spezielle Beachtung“ [8.94].

In diesem Zusammenhang werden die spezifische traditionelle Symbolik, die für spezifische Denk- und Interpretationsweise, die tief in der Vergangenheit verwurzelte traditionelle Symbolik, der für das Volk charakteristische Volksglaube, Traditionen, Aberglaube u.ä. mit in Betracht gezogen.

Demzufolge scheint uns sinnvoll, einem der zentralen Begriffe in den kognitiven Wissenschaften (Cognitive Science) dem der „mentale Repräsentation“ größere Aufmerksamkeit zu schenken. Dieser Begriff wird sehr häufig in vielen Disziplinen (Logik, Sozialpsychologie, Neurobiologie, Naturwissenschaften, Linguistik u.a.m.) gebraucht, der schon einmal unter dem Namen „Vorstellung“ in der Psychologie bekannt war und sowohl bewusste als auch unbewusste, sowohl sprachliche als auch bildhafte Wahrnehmungsinhalte bedeutete. „Mentale Repräsentation“ bezeichnet in erster Linie systeminterne Zustände, die systemexterne Zustände durch Informationsverarbeitung abbilden. [10.63].

In diesem Fall ist es für unsere Untersuchung wichtig, wie die Information und die Reize aus der Umwelt aufgenommen bzw. wahrgenommen, gespeichert, gegebenenfalls transformiert und schließlich auf der Basis sprachlichen Verhaltens produziert werden.

Es scheint selbstverständlich zu sein, dass es eine enge Beziehung zwischen Sprache und subjektivem Erleben gibt, das gerade in Sprache ihren Ausdruck findet, deshalb ist es angemessen, sprachliche Wendungen, Zeichen oder Texte als „eingefrorenes“ Abbild subjektiven Erlebens zu untersuchen [9, 25]. Dementsprechend besteht unser Hauptziel darin, dass wir versuchen zu erfahren, wie einzelne Repräsentationen aufgebaut werden, welchen Anstoß man für ihre Bildung hatte, welche Rolle bei ihrer Bewahrung das menschliche Gedächtnis gespielt hat und in welcher Beziehung sprachliche Zeichen zu den Konzepten stehen.

Nach Theo Hermann gehören zum Ausdruck „mentale Repräsentation“ noch folgende Bestimmungstücke wie ein *Repräsentandum a*, ein *Repräsentant b* und die zwischen ihnen entstehende *repräsentations- oder Abbildungsrelation R*, wo aRb , die keineswegs umkehrbar ist. Es geht um Repräsentanten für einzelne Menschen, für jeweils singuläre informationsverarbeitende Systeme *S*, die interne (mentale, „subjektive“) Prozesse manifestieren [11.17-18].

So handelt es sich um „mentale“ Abbildungen der Außenwelterlebnisse und des Alltagsverständnisses. Jeder von uns macht die subjektive Erfahrung seiner eigenen Repräsentationen. Niemand hat aber Einblick in die Repräsentationen der anderen, obwohl wir gemeinsam in unserer einen Welt leben, weil es für uns nur diese einzige Welt gibt, die wir auch zu erforschen ahnen. Objekte aus der Außenwelt werden von uns als einzelne Elemente der Kategorien wahrgenommen, geschätzt, akkumuliert, mit anderen verglichen

und Schlussfolgerungen in Worten, in diesen diskreten Einheiten, den Zeichen der Sprache gemacht.

Alle diese Funktionen sind eigentlich der Arbeit des Computers ähnlich und deswegen wird das menschliche Gehirn in der letzten Zeit sehr oft mit einer Art Computers verglichen. Also hat unser PC einen Datenspeicher, in denen Information darauf wartet, aktiviert und verarbeitet zu werden. Das menschliche Denken besteht demzufolge im Verarbeiten der wahrgenommenen Vorstellungen bzw. Repräsentanten.

Die Wahrnehmung wird über fünf Sinnesorgane durchgeführt und zwar durch Sehen, Hören, Riechen, Schmecken und Tasten. Das visuelle Medium aber überragt alle anderen, weil es für alle Eigenschaften von Gegenständen, Ereignissen und Beziehungen eigen ist. Deswegen ist die menschliche Sprache unverkennbar bildlich. Die anderen Sinne helfen gewiss auch dabei mit, die abstrakten Merkmalen und Eigenschaften zur Schau zu bringen. „Die Sprache ist also ein beredter Zeuge dafür, dass sich das Denken im Sinnlichen abspielt“ [12.220].

In diesem Zusammenhang könnte man eine ganz neue Klassifikation vorschlagen, welche auf diesen fünf Wegen der Informationswahrnehmung basiert, eine so genannte Wahrnehmungsklassifikation:

Hören:

auf den Busch (die Hecke) klopfen, Holz sägen, es rauscht im Blätterwald, das Mooslied singen, wie die blauen Bohnen pfeifen.

Sehen:

wie eine genickte Lilie, schlank wie eine Pinie (Tanne), dürr wie eine Hopfenstange, aussehen wie eine Pfingstrose.

Schmecken:

jemand hat Bohnen gegessen, die Birnen sind gegessen, etwas zwischen Birnen und Käse versprechen, die Birne satt (dicke) haben, Äpfel essen können, in den sauren Apfel beißen (müssen), den alten Kohl aufwärmen, das Kraut versalzen, mit jemandem ist nicht gut Kirschen essen.

Riechen:

schwitzen wie ein Apfelbützen, das Kraut ist angebrannt, das ist starker Pfeffer (Tabak), Petersilie pflücken, alte Kamillen.

In diesem Artikel versuche ich kognitive und semantische Aspekte phraseologischer

Einheiten für den Bereich botanischer Komponenten der deutschen Sprache zu analysieren. Diese Gruppe kann man als eine besonders bildliche Gruppe betrachten, weil gerade die Anwesenheit dieser Komponente festlegt, dass festgeprägte Wortverbindungen übertragen und metaphorisch gefärbt sein sollen.

Für alle Völker und alle Sprachen sind solche Begriffe wie *Leben und Sterben, Tiere, Arten und Teile der Pflanzen und Pflanzen selbst* allgemein bekannt und genug bildhaft. Es fällt nicht schwer, sich Konzepte, Repräsentanten, die hinter diesen Begriffen stehen, vorzustellen. Deswegen ist es sinnvoll, neben dem konzeptualen Weltbild und sprachlichen Weltbild auch das phraseologische Weltbild zu akzeptieren. Dieser Vorschlag beruht auf der Annahme, dass die den Phraseologismen zu Grunde liegenden Repräsentationen ziemlich leicht erkennbar, vorstellbar, reproduzierbar, memorisiert und synchron relativ stabil sind, und unsere Forschung lässt vermuten, dass diese Annahme tatsächlich richtig ist.

Die Sprachträger können sich anschaulich ein Objekt oder eine Szene vorstellen, die im Inhalt einer phraseologischen Einheit geschlossen ist. Wenn man hört, dass „jemand ins Gras beißt“, so kann es nicht leicht für alle Ausländer klar sein, dass es sich um keinen Vegetarier, sondern um einen Verstorbenen handelt.

Wir können uns vorstellen, wie eine Birne, eine Eiche, eine Bohne aussieht, aber die Schlussfolgerungen, die in phraseologischen Einheiten mit diesen Komponenten realisiert werden, zieht jedes Volk selbst. Gewiss gibt es eine Menge Bilder, Vorstellungen, die mit der allgemeinen Kultur, den Schätzen, der Geschichte, mit dem Glauben verbunden sind. Diese lassen sich leicht verstehen und interpretieren.

Der berühmte russische Sänger und Schriftsteller Vertinskij, der nach der Revolution emigriert, in vielen Ländern gelebt und sich dem Leben der russischen Emigranten bekannt gemacht hat, hat in seinen Erinnerungen geschrieben, dass es einem Russen nicht schwer fiel, Amerikaner oder Italiener zu werden, aber man kann nie Deutscher „werden“. Diese Nation habe solche Charakterzüge, die nie beigebracht sein könnten. Die könnten nur angeboren sein. Man müsse lange Zeit in Deutschland verbringen, um sich daran anzupassen [13.182-183].

Wir alle sind körperlich gleich gebaut, wir sehen dieselben Dinge, aber merken uns verschiedene Eigenschaften, Charakteristika derer und ziehen andere Schlussfolgerungen. Die Natur ist vielleicht die einzige, die mehr ähnliche Seiten hat und uns verbindet.

Wenn man aufgefordert ist, sich Objekte anschaulich vorzustellen, etwa einen Baum, eine Birne, eine Eiche, eine Kirsche, so ist es gewiss leichter und schneller, anschauliche Vorstellungen für den Oberbegriff „Baum“ aufzubauen, als für die detaillierten Unterbegriffe „Eiche“, „Birne“ usw. In diesem Fall geht es die Prototypentheorie. Als Gründer derer gilt Wittgenstein. Man behauptet, dass es in jeder Gruppe typische Vertreter einer Kategorie gibt, z.B. „Baum“, „Eiche“, „Birne“ usw., die ein kategoriales Zentrum bilden, wobei sich andere Mitglieder z.B. „Palme“, „Akazie“, „Busch“ auf der Peripherie befinden. (Für die anderen Völker aber könnte die „Palme“ im Zentrum sein). Prototypen sind Vertreter einer Kategorie, die die meisten mit den anderen Exemplaren gleichen allgemeinen Merkmalen haben. Diese Regel könnte meiner Meinung nach auch auf dem Gebiet der phraseologischen Einheiten gelten. Es ist möglich, prototypische Merkmale für Phraseologie zu bilden, aber dabei wird es sich in erster Linie um syntaktische Merkmale der phraseologischen Einheiten (PE) handeln. In diesem Fall hätten wir folgendes Modell:

- 1 Adjektiv+(wie) + Pflanzennamen + sein
- 2 Verb + (wie) + Pflanzennamen
- 3 Präposition + Pflanzennamen + Verb
- 4 mehrgliedrige PE und Sprichwörter

Die erste Gruppe der PE gehört zum Zentrum der Prototypen, weil sie auf der Basis der ersten Eindrücke und Vergleiche zwischen dem Äußeren eines Gegenstandes bzw. einer Person und einer Pflanzenart entstanden ist. Die zweite und die dritte befinden sich auch relativ nah zum Zentrum, weil hier auch oft vom äußerlichen Standpunkt über Charaktereigenschaften geurteilt wird. Die letzte Gruppe ist am kompliziertesten, nicht nur von der Syntax her, sondern auch vom Inhalt, weil in diesen Beispielen schon ein subjektives Verhältnis zu den Welterscheinungen und menschliche Weisheit ausgedrückt werden.

Um den vollen Inhalt einer PE zu verstehen, muss man auch die Abhängigkeit vom Kontext, vom Ursprung berücksichtigen und die erzeugten anschaulichen Repräsentationen muss man in diesem Fall als Resultat eines Prozesses betrachten, der aus dem Gedächtnis heraus entsprechende Zustände hervorruft [14.83].

Es wäre interessant, folgenden Test durchzuführen, in dem man Ausländern wortwörtliche Übersetzungen deutscher Redewendungen und Sprichwörter darlegt und erwartet, wie sie die Bedeutung derer herausfinden und ihre Meinung begründen könnten. Nicht weniger interessant wäre es auch den Sprachträgern Redewendungen, die schon lange nicht mehr gebräuchlich sind, vorzulegen, damit sie versuchen, ihre Bedeutung nachzuvollziehen. Man könnte dabei feststellen, in welchem Grade sich die Denkweise moderner Menschen und deren Grosseltern, die die Benennung verschiedener Dinge und Erscheinungen beigebracht haben, unterscheiden.

Dabei nehmen wir an, die Entstehung phraseologischer Einheiten hat dieselben Stufen der Benennung wie ein Wort. Bei der Benennung werden die Formen, Strukturen ausgewählt, die meiner Meinung nach am besten unseren Vorstellungen entsprechen, dabei wird auch die mega-kognitive Handlung hervorgerufen. „Ich nenne das so, weil ich denke, es ist so“. Dabei muss die Motivation berücksichtigt werden. Gleichzeitig wird die Kategorisation der Weltrealien durchgeführt. Da diese Realien allgemein bekannt sind, kann man auch sekundäre Bedeutung der PE, ihre Metaphorizität verstehen und Zugang

zum mentalen Lexikon bekommen. Hier handelt es sich um das Wissen, das auch zu den zentralen Begriffen in kognitiven Wissenschaften gehört und untersucht wird. Man interessiert sich dabei dafür, was Wissen hervorgerufen hat und zwar objektive Regeln in der Welt oder subjektive Wahrnehmungen der Welt. Wie wird Wissen gesammelt, gespeichert und wie hat es sich entwickeln können.

Im Zusammenhang mit der Struktur der Repräsentationen kann man auch von zwei verschiedenen Wissen sprechen. „Deklaratives“ Wissen beschäftigt sich mit Begriffen, Daten, Situationen, Ereignissen, „prozedurales“ aber hat mit Operationen und Prozeduren zu tun [14.8].

In meiner Untersuchung habe ich mehr mit anschaulichen Vorstellungsbildern zu tun. In diesem Fall handelt es sich um einen Prozess, der komplex und detailliert ist. Wenn wir von der Wahrnehmung von Objekten sprechen, dann lassen sie sich unmittelbar und zwangsläufig wie Vertreter ihrer Klasse oder als szenische Ganzheit wahrnehmen. Anschauliche Vorstellungen erscheinen als Resultat eines Prozesses, der mit und in dem menschlichen Gedächtnis erzeugten Zuständen verbunden ist.

Wenn wir Prozesse betrachten, die beim Wahrnehmen der PE entstehen, so sehen wir, dass dabei nicht ein, sondern mehrere Begriffe im Gedächtnis aktiviert werden, die miteinander eng verbunden sind, mit einander zusammenhängen und als Kleinkontexte betrachtet sein könnten.

Dabei fällt es uns nicht schwer, uns die Situation vorzustellen, die hinter dem Inhalt der PE verborgen werden. Wie gelangen aber diese Vorstellungen und Begriffe ins Bewusstsein eines Menschen, das ist die Frage, die ich zu beantworten versuche.

Was die PE mit botanischen Komponenten von anderen Gruppen der PE unterscheidet, ist das, das ich hier mit konkreten und anschaulichen Begriffe zu tun habe, die leicht vorstellbar sind. Um sie aber auch für Ausländer anschaulich zu machen, muss man ihre Herkunft, bzw. Entstehungsmotive nachvollziehen. Dabei muss man kulturelle Klima jener Epoche, wann PE entstanden waren, summarisch rekonstruieren, weil es, wenn auch aus zeitlicher Entfernung, einen tiefen Einfluss auf den Gegenstand meiner Untersuchung haben wird. Dabei können überraschende Entdeckungen gemacht werden.

Wie es bereits betont wurde, ist der Sinn einiger PE dunkel und unklar (nicht nur für Ausländer, sondern auch für Sprachträger) wegen der Veränderungen in der Welt geworden. Die deutsche Sprache hat nach Otto Greyerz „ein Riesengedächtnis“, und sie trage jahrtausendaltes Gut in sich. Alle Gebiete des täglichen Lebens haben zu dem Schatz der Redewendungen beigetragen: Essen und Trinken, Spiel und Tanz, Jagd und Kampf, Tier- und Pflanzenwelt.

Versuchen wir sinnbildliche Darstellungen der PE mit botanischen Komponenten näher zu betrachten. Man merkt gleich, dass die Pflanzenmetaphorik solcher PE am besten nachvollziehbar ist. Man spricht nicht nur von der Blütezeit der Pflanzen, sondern auch von der *Blütezeit des Lebens, der Jugend, von blühender Gesundheit, vom blühenden Unsinn und von blühenden Geschäften*. Man kann sogar etwas *in der Blüte vernichten*. Bekannt sind auch folgende PE, wie z.B. *üppige oder wunderliche Blüten treiben*, oder *jemandem Blüten andrehen*, d.h. beim Geldwechsel Falschgeld herausgeben. Man kann nicht nur *Früchte eines Baumes ernten*, sondern auch *die Früchte der Arbeit, der Mühe, des Schweißes, des Tuns, des Handels, des Leichtsinnes oder des Ungehorsams*.

Verschiedene Arten der Bäume und der Pflanzen haben dem großen Sprichwörtertschatz der deutschen Sprache auch viele Sinnbilder, Symbole mitgebracht. Menschliches Sein ist untrennbar mit der Natur verbunden. Jemand ist *stark wie ein Baum, schön wie eine Rose, keusch wie eine Lilie, empfindlich, zart wie eine Mimose, blau wie ein Veilchen, lang wie eine Bohnstange, dumm oder grob wie Bohnenstroh, gesund wie eine Eiche, schlank wie eine Gerte, dürr wie eine Hopfenstange, rot wie eine Tomate*. Man kann mit *einem netten oder sauberem Früchtchen, mit jungem oder höherem Gemüse, mit einem Mauerblümchen oder einer Kaffeetante* bekannt sein.

Seit langer Zeit versucht man nicht nur das Äußere, sondern auch verschiedene Eigenschaften der Pflanzen in PE zu gebrauchen. Man betrachtet z.B. *Apfelbaum* wie einen

alten Freund, der mit seinen Früchten eine große Bedeutung in Dichtung und Sagen erlangt hat. Auf Rechnung seiner Äpfel, die rund wie das Glück und verlockend wie die Sünde sind, wird soviel Glück und Unglück geschrieben. Wir alle verstehen, dass es wirklich nicht seine Schuld war, dass er am Baum der Erkenntnis hing, dass die Schlange sich zu ihm gesellte, und dass er weder damals noch heute verlangte, gepflückt und gegessen werden. Aber wir sprechen von *verbotenen Früchten* und *vom Baum der Erkenntnis*. Wir wissen auch, dass der Krieg von Troja nicht in der Absicht des rotwangigen Apfels lag, aber doch haben wir schöne PE, die mit *Zankapfel*, *Apfel der Zwietracht* oder *Erisapfel* verbunden sind. Aber trotz aller üblichen Nachrede bleibt der Apfelbaum als Sinnbild rückhaltloser Großmut, seine Blüten aber als Symbole der Liebe, Bitte und Erfüllung. Ebenso beliebt ist in PE neben dem *Apfelbaum* der *Birnenbaum*, deren Früchte in folgenden Beispielen *eine weiche Birne haben*, *sich die Birne zerbrechen*, *eins auf die Birne kriegen* zur Bezeichnung des menschlichen Kopfes dient. Aber nicht nur die Birne hat diese „Ehre“ als Symbol des menschlichen Kopfes aufzutreten. Man kann auch *einem auf die Nuss* oder *auf die Rübe geben*. Aber im Kopf kann man auch etwas „Pflanzliches“ finden, z.B. *große Rosinen* für große Pläne, manchmal sogar *Stroh* wenn man *einen Strohkopf* hat.

Die Höhe der Bäume dient in PE zum Ausdruck der „hohen“ Gefühle, z.B. Ärger, Zorn. Man sagt in diesem Fall *du bringst mich auf die Palme*, *die Akazie*, *den Baum*, *die Pinie*. Diese PE beruhen sich auf der Grundvorstellung des „Hochgehens“ des Zornigen. Aber man beruhigt sich langsam wieder, d.h. *man kommt von der Palme etc. wieder herunter*.

Die oben genannten Beispiele gehören eher dem deklarativen Wissen an. Es gibt aber auch eine Menge PE, die auf Grund des produzierten Wissens oder der Dynamik gebildet sind. Hier muss man auch die menschlichen Kenntnisse, die man faktisch besitzt, allgemeine Geschichte, Literatur und Weltwissen berücksichtigen, um PE adäquat zu verstehen.

Das geht (noch) übers Bohnenlied. Das ist mir übers Bohnenlied. Diese zwei PE bedeuten etwa „das ist unerhört und unglaublich, es übersteigt jedes erlaubte Maß“ und geht auf das echte Bohnenlied zurück, das zuerst in den Fastnachtspielen des 15. Jahrhunderts erwähnt wurde. Alle Strophen dieses Liedes schlossen mit der Zeile: „nu gang mir aus den Bohnen“, d.h. lass mich ungeschoren. Diese Worte beziehen sich auf den im 16. Jh. verbreiteten Witz „Wenn die Bohnen blühen, gibt es viel Narren“. Mit diesem Spruch sind auch einige Sprichwörter, wie z.B. *die Bohnen blühen*, *die Narren ziehen verbunden*. Mit dem „Bohnenlied“ gibt es noch einige ähnliche PE, wie *nie übers Bohnenlied hinauskommen* für „nüchtern sein und bleiben“, *neben das Bohnenlied treten* für „sich mit jemandem auf gleichem Niveau bewegen, übertriebene Behauptungen oder unwahre Angaben geben“ oder *jemandem das Bohnenlied singen* für „jemandem den Laufpass geben, jemandem sagen, dass er nicht mehr erwünscht sei oder sein nahes Ende prophezeien“ [15.238].

Sehr bildlich ist auch PE *ins Gras beißen (müssen)* für „sterben“, die früher „im Kampf fallen“ bedeutete. Ähnliche PE gibt es auch in der französischen, der italienischen und spanischen Sprache, die etwa der Redewendung „in den Staub beißen“ entsprechen. Es gibt sogar einige Erklärungen der Entstehung dieser PE. Die eine ist mit der so genannten Notkommunion verbunden. Es war im Mittelalter üblich, dass die, denen im Kampf ein schneller Tod drohte, Erdbrocken statt des Leibes Christi als letzte Wegzehrung zu sich nahmen. Die zweite Erklärung beruht darauf, dass das Wort „beißen“ dem mhd. „beizen“, ahd. „beizen“ „absteigen“ entspricht. Dementsprechend bedeutet diese PE das Absteigen eines Ritters vom Pferde, um das Pferd fressen zu lassen. Die dritte Erklärung ist aus dem Bild entstanden, dass tödlich verwundeter Krieger häufig im letzten Todeskampfe Sand, Erde oder Gras mit dem Munde erfasste. Diese Erklärung beruht auf vielen Beispielen in der Literatur (Homer „Ilias“ II, 412, Vergil „Aeneis“ XI, 418, Ovid „Metamorphosen“ IX, 61).

Die dritte Erklärung basiert auf einem indoeuropäischen Brauch, dementsprechend man in bestimmten Fällen, etwa in gefährlichen Situationen Gras in den Mund oder in die Hand nahm. Diese Sitte bedeutete nicht „sterben“, sondern es war ein Mittel, um sich bei Lebensgefahr vor dem Tode zu retten. Wer aber ins Gras biss, gab damit Zeichen, dass er

mit seinen Kräften zu Ende war. Das Gras diene als Symbol der Schwäche und des Schutzheischens [15.577-580]. Mir scheint die dritte Erklärung dieser PE am besten und bildlichsten. Sie wird auch in meisten Lexika der sprichwörtlichen Redensarten dargelegt [16.192].

Diese einige vorgeschlagenen Beispiele verstehe ich natürlich nicht als eine genaue schrittweise Erklärung, sondern nur als einen kleinen Erklärungsversuch dafür, wie die deutschen PE mit botanischen Komponenten entstanden sind, welche Tatsachen bzw. Ereignisse aus der menschlichen Geschichte als Entstehungspunkt zu betrachten sind, wie Symbole aus der Pflanzenwelt mit dem bildlichen Inhalt der PE verbunden sind und welche kognitive Aspekte dabei eine entscheidende Rolle gespielt haben. Und es ist zu erwarten, dass das Interesse an den PE in der deutschen Sprache für die Untersuchung der menschlichen Natur bleiben wird.

Im alltäglichen Leben merken wir heutzutage, dass die Unrast unserer Zeit auch unsere Sprache ergriffen hat. Wir sprechen und denken in Abkürzungen, gebrauchen künstlich entstandene Wortgebilde ohne inneres Leben, manchmal hässlich im Klang. Die Sprachen senken an Wert, Farbigkeit, Ausdrucksreichtum. Besonders aktuell für die deutsche Sprache klingen heute die Worte von Jacob Grimm, die er fast vor 100 Jahre geschrieben hat: "Deutsche, geliebte Landsleute, welches Reiches, welches Glaubens Ihr seid, tretet ein in die Euch allen aufgetane Halle Eurer angestammten alten Sprache. Lernt und heiligt sie und haltet an ihr! Eure Volkskraft und Dauer hängt an ihr."

РЕЗЮМЕ

Разнообразие существования такого множества возможных обозначений объекта исследования фразеологов всего мира обуславливается многими факторами. И хотя дефиниции являются инструментами для любого филологического исследования, представляется невозможным найти одну приемлемую для всех школ и течений дефиницию идиом. Идиоматика долгое время оставалась отдельной наукой, чем-то некартезианским. И если раньше исследователи подходили к исследованию описательно, то в последнее время осуществляются попытки объяснить когнитивные и познавательные аспекты данных единиц языка.

QUELLENVERZEICHNIS

1. Schermann H. Die deutschen Redensarten. – Stuttgart. Dresden: Ernst Klett Verlag für Wissen und Bildung, 1993.-1037.
2. Pilz K.D. Phraseologie.- Göppingen: Göppinger Arbeiten zur Germanistik-Verlag, 1978.- 239.
3. Hessky R. Phraseologie. Linguistische Grundfragen und kontrastives Modell. Deutsch-Ungarisch.- Tübingen: 1987.- 138.
4. Schermann H. Deutsche Idiomatik. Die deutschen Redewendungen im Kontext.- Stuttgart. Dresden: Ernst Klett Verlag für Wissen und Bildung, 1993.-1073.
5. Sialm A. Semiotik und Phraseologie (Zur Theorie fester Wortverbindungen im Russischen).- Bern : Peter Lang-Verlag, 1987.-186.
6. Greciano G. „ Bildhaft, übertragen, metaphorisch...“ Zur Konfusion um die semantischen Merkmale von Phraseologismen// EUROPHRAS 88, Phraseologie Contrastive.- Klingenthal-Strasbourg, 1989.- 17-29.
7. Földes C. Deutsche Phraseologie kontrastiv. Intra- und interlinguale Zugänge.- Heidelberg: Julius Groos Verlag, 1996.- 224.
8. Бабкин А.М. Русская фразеологии, ее развитие и источники.- Ленинград: «Наука»,1979. – 264.
9. Engelkamp J. Das menschliche Gedächtnis.- Göttingen. Toronto- Zürich: Verlag für Psychologie,1991.- 558.
10. Hörmann H. Meinen und Verstehen (Grundzüge einer psychologischen Semantik)- Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1987.- 560.
11. Arnheim R. Anschauliches Denken. Zur Einheit von Bild und Begriff- Frankfurt am Main: Verlag M.Du Mont Schauberg, 1972.-322.
12. Вергинский А. Дорогой длиною...- Москва.: Правда, 1990.-576.
13. Tergan S.O. Modelle der Wissenschaftsrepräsentation als Grundlage qualitativer Wissensdiagnostik.-Opladen: Westdeutscher Verlag, 1986.-230.
14. Röhrich L. Das große Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten.- Herder Freiburg. Basel. Wien: Verlag Herder Freiburg im Breisgau, 1991-3822.
15. Müller K. Lexikon der Redensarten. 4000 deutsche Redensarten. Ihre Bedeutung und Herkunft. München: Bertelsmann Lexikon Verlag, 1997.-782.